

# Winterabend

Autor(en): **Sloboda, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 49

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752627>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# WINTERABEND

VON KARL SLOBODA

Anna hatte ein frisches Holzschicht in den Kamin geworfen. Sie tat dies unaufgefordert mit der mechanischen Pünktlichkeit einer gutgehenden Uhr.

Die hell auflodernden Flammen übergossen für einige Sekunden zwei Greisenantlitze mit ihrem grellen Lichte; das noch immer rosige, von vergangener Schönheit zeugende und von einem reichen Silberkranz von Haaren umrahmte Gesicht der Hausfrau und die von einem siebzehnjährigen Leben und Schaffen kahl gewordene Stirn ihres Gatten, der, in einen warmen Pelz gehüllt, neben ihr saß und die in Filzschuhen steckenden Füße womöglich den Flammen noch näher zu schieben versuchte.

Kein Wort wurde gewechselt. Anna verschwand lautlos wieder durch die Tür, wie sie gekommen war. Die beiden Alten träumten in die Glut hinein, als würden in diesen hüpfenden, einander jagenden, aufleuchtenden und wieder ersterbenden Flämmchen das ganze miteinander verbrachte Leben in tausend Erinnerungen an ihnen vorüberziehen.

Seit sie seiner Gebrechlichkeit wegen ihre alljährlichen Reisen aufgeben mußten, im heurigen Sommer sogar ihr Landhäuschen, in dem sie mindestens vierzig Sommer verbracht hatten, aus dem gleichen Grunde nicht beziehen konnten, waren sie ganz auf Erinnerungen angewiesen. Allabendlich holte Frau Hermine eines jener sorgsam geordneten und verwahrten Päckchen hervor, deren jedes Reliquien einer Reise oder eines Sommeraufenthaltes barg. Jedes Stückchen darin hatte seine Bedeutung und seine Geschichte, die noch vollkommen klar vor dem geistigen Auge Frau Hermine standen, während er das meiste davon gar nicht bemerkte, und wenn dies hier und da auch der Fall war, so doch Mühe hatte, sich etwas davon wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Auf diese Weise gelang es Frau Hermine aber doch, sich selbst und ihrem Gatten einige Abwechslung und Zerstreuung in die Eintönigkeit der alten Tage und einigen Wohlklang in

das Knarren des schon stark ausgelaufenen Räderwerkes ihrer Lebensmaschine hineinzutauschen.

Die Alpenblumen, Bilder und Kleinigkeiten, die Frau Hermine jetzt neben sich auf dem Tischchen liegen hatte, waren fast schon vier Jahrzehnte alt. Sie stammten von dem zweiten oder dritten Sommer her, den sie in ihrem Landhäuschen verlebt hatten. Kurz bevor Anna eintrat, hatte Frau Hermine ihrem Gatten das bereits merklich verblaßte Bild einer jungen Dame hingereicht, und er hielt es jetzt noch in den zitterigen Hand, ohne es zu betrachten.

«Wo die Person wohl hingekommen sein mag?» sagte er nach einer Weile. «Man hat nichts mehr von ihr gehört, seit sie damals unser Haus verließ — ohne sich zu empfehlen — bei Nacht und Nebel sozusagen.»

Sie antwortete nicht. Mit einem schalkhaften Lächeln aber sah sie ihn von der Seite an.

«Wieso kam es eigentlich, daß du sie einludst, den Sommer in unserer Villa zu verbringen?» hob er nach einem Nachdenken wieder an.

«Weil sie mir gefiel. Und weil ich sie sehr sympathisch fand.»

«Nun ja, ja, ein hübsches Mädchen war sie ja wirklich.» Und er hielt das Bild gegen den Feuerschein um es noch einmal zu betrachten. «Aber doch eine Volksängerin. Bei deinen strengen Grundsätzen war das doch keine passende Gesellschaft für dich.»

«Man darf doch Ausnahmen machen. Und ich hatte sie lieb gewonnen.»

«Wo? Wann?» fragte er lebhaft.

«Ich traf sie zufällig einmal bei einem Photographen.»

«Und bei dieser Gelegenheit... gleich auf den ersten Blick habt ihr eine so dicke Freundschaft geschlossen?»

«Sie hat mich wiederholt besucht.»

«Hier? In unserer Wohnung?»

«Natürlich.»

«Davon hatte ich ja bis heute keine Ahnung! Wie war das überhaupt möglich?»

«Du hattest damals den großen Fabrikbau und warst viel auswärtig.»

«Ach so, richtig! Und sie kam immer, während ich fort war?»

«Immer.»

«Sonderbar!...»

«Zufall.»

Beide schwiegen eine Weile.

«Weder vor- noch nachher hast du jemanden bei uns beherbergt. Nur dieses einzige Mal. Warum?»

«Du hattest doch damals die Absicht, nur ab und zu einige Tage bei mir draußen zu bleiben und dich im übrigen ganz dem Bau zu widmen — da wollte ich Gesellschaft haben.»

«Gut, gut — aber gerade dieses Mädchen?»

«Ich erinnere mich noch, daß es dir sehr unangenehm war, sie bei mir zu finden, als du ahnungslos hinauskamst.» Frau Hermine schien dabei ein Lachen zu unterdrücken.

«Natürlich!» platzte er heraus, als würde er sich nach zwanzig Jahren noch einmal darüber ärgern.

«Warum eigentlich?» Und dazu lächelte sie ganz eigentümlich.

«Weil ich...» Er hielt plötzlich inne. «Also...» begann er dann wieder, verstummt aber sogleich halb verlegen.

«Du sagtest doch selbst, daß sie ein nettes, liebes Geschöpf war.»

Man schwieg. Er räusperte sich inzwischen ein paarmal, als wäre ihm etwas in der Kehle stecken geblieben. Dann begann er ruhiger:

«Ich hatte damals eine Dummheit vor. Heute, nach so langer Zeit, kann ich es dir doch sagen. Uebrigens ist gar nichts daraus geworden. Ich hatte das Mädchen irgendwo

## Sie enthält Creme Mouson



... das ist es, was sie vor allen anderen Seifen der Welt auszeichnet: sie kann deshalb niemals ersetzt oder nachgeahmt werden.

Edelste Öle und reinsten Fette, wie sie im besten Haushalt Verwendung finden, bilden die Grundlage der Creme Mouson-Seife. Ihr hochwertiger, schneereicher Seifenkörper entwickelt einen sahnigen, wunder-vollen Schaum von seidiger Konsistenz. • Während dieser üppige Schaum alle Unreinheiten beseitigt, pflegt die in ihm enthaltene Creme Mouson den Teint und wirkt lindern-d auf empfindliche, leicht sprö-de werdende Haut.

Zur vollkommenen Haut-pflege ist regelmäßiges Einreiben mit Creme Mouson unerlässlich. Creme Mouson be-gnügt sich nicht damit, die Haut einzufetten. Die präparierten, glanzlosen Creme Mouson-Fette drin-gen restlos in die Hautgewebe ein-reinigend, nährend und die Haut von innen heraus glättend und ver-jüngend — im Gegensatz zu solchen Cremes, die auf der Hautoberfläche als glänzender Fettüberzug stehen bleiben, Creme Mouson hinterläßt kein fettiges, feuchtkaltes Gefühl.

### Machen Sie die überzeugende Probe:

Verreiben Sie Fett auf der einen, Creme Mouson auf der anderen Hand. Während das gewöhnliche Fett unwirksam als glänzende Schicht auf der Haut stehen bleibt, ziehen die glanz-losen Creme Mouson-Fette in den Hautorganismus ein.

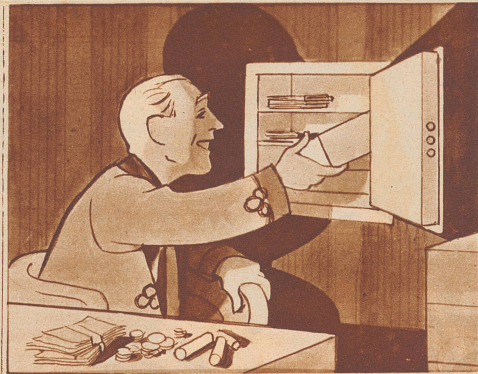
Also: Kein Fettaufstrich — sondern Hautpflege durch Tiefenwirkung.

Creme Mouson hat Tiefen-wirkung!

## CREME MOUSON-SEIFE

CREME MOUSON-KINDERSEIFE

General-Depot Willy Reichelt, Küsnacht (Zürich)



## Gemütlich und Behaglich

soll Ihr Heim sein. Aber wo bleibt die Gemütlichkeit, wenn Sie ständig an Ihr Geld, Ihren Schmuck, Ihre Wert-papiere denken müssen, die an einem unzulänglichen Ort aufbewahrt und der Diebstahlsgefahr ausgesetzt sind oder wenn Sie wegen jeder Kleinigkeit nach dem entlege-nen Banksafe laufen müssen! Sicher kennen Sie den Tresor Protectiv nicht, sonst hätten Sie schon längst unsern Prospekt verlangt. Der versicherte Wandtresor Protectiv bie-tet das Maximum an Sicherheit und Bequemlichkeit und ist ein erstklassiges Schweizerfabrikat. Günstige Bedin-gungen und ein seit 20 Jahren ständig ausgebauter Kun-dendienst erleichtern die Anschaffung. — Der Tresor Pro-protectiv ist nur erhältlich bei der

Schweizerischen Tresorgesellschaft Zürich  
FALKENSTRASSE 14 + TELEPHON 45.191

nach einem Klubabend kennengelernt. — Ueber einen gelegentlichen Kuß sind wir ja nicht hinausgekommen. Sie war auch sehr anspruchsvoll — ich hatte ihr eine prächtige Sommerwohnung mieten müssen und ich wollte natürlich bei ihr — also — wenigstens hier und da einige Tage zubringen.»

«Genau so wie bei mir.»  
«Nun kannst du dir wohl denken, warum ich damals so paff war. Ich dürfte auch ein recht dummes Gesicht gemacht haben.»

«O ja!» Nun mußte Frau Hermine herzlich lachen. Verdutzt sah er sie an. «Mir steigt ein Verdacht auf», sagte er dann. «Du hast sie geladen — —»  
«Damit die Kosten einer doppelten Sommerwohnung blieben.»

«Du hast also gewußt — ?»  
Frau Hermine nickte lächelnd.  
«Und trotzdem wolltest du sie bei uns beherbergen?»  
«Ich wollte den Teufel im Hause haben.»  
«Wozu?»  
«Da ist er unschädlich.»  
«Allerdings —», sagte er nach einigem Schweigen mit einem sauren Lächeln.

«Sie war nicht weniger überrascht als du. Nur erblicktest du einen ärgerlichen Zufall darin und sie das Walten einer überirdischen Gerechtigkeit. Und die Liebenswürdigkeiten, mit denen ich sie überhäuft hatte, taten das ihrige dazu, daß sie in Zerknirschung zusammenbrach. Sie weinte und umarmte mich unaufhörlich — und am nächsten Morgen war das Nest leer, das verscheuchte Vöglein ausgeflogen.»

«Niederträchtig, so etwas!» platzte er heraus, so empört, als wäre ihm das so kostspielig vorbereitete Abenteuer gerade jetzt entschlüpft. Aber dann mußte er herzlich lachen. «Was eine Frau doch im Stande ist!»

«Heute bedauere ich es», sagte Frau Hermine ernst.  
«Was?»  
«Daß ich dich damals um ein paar interessante, vielleicht glückliche Tage beraubt habe. Sie sind ja so selten im Leben, daß es um jeden jammerschade ist.»

Er dachte lange nach. «Es war aber doch besser so», sagte er dann — Frau Hermine sucht weiter in dem Reliquienpäckchen. Bei dem Bilde eines jungen Mannes, das ihr in die Hand fiel, hielt sie inne, betrachtete es eine Weile und reichte es dann mit einem leichten Seufzer ihrem Gatten hin. «Doktor Baumann — der junge Kunsthistoriker — erinnerst du dich noch?» — Er betrachtete das Bild mit Aufmerksamkeit. «Wie denn nicht!» «Vor

Weihnachten waren es achtunddreißig Jahre, daß er tot ist.» Ein leiser Schleier schien Frau Hermine Augen zu überziehen, während sie unverwandt in die Glut schaute. «Ein Verbrechen, ein so junges, hoffnungsvolles Leben mit eigener Hand zu zerstören!» brummte er. «Ein prächtiger Mensch — ein gebildeter Mann — ein guter Freund. — Nun ist wohl kein Stäubchen mehr von ihm da. — Aus welchem Grunde er es wohl getan haben mag?» Dabei streifte er Frau Hermine mit einem lauernden Blick. — Die Frau neben ihm schüttelte das silberweiße Haupt ein wenig und schwieg. — «Ich denke noch an den Abend, als wäre es gestern gewesen», fuhr er dann fort. «Der kleine Hans Leitmann brachte mir die Hiobsbotschaft in den Architektenklub. Und der rote Tiefbauingenieur — sein Name fällt mir nicht mehr ein — erhielt dann eine Ohrfeige von mir.»

«Sonderbar», bemerkte Frau Hermine etwas spitz. «Der Tod Baumanns erinnert dich an eine Ohrfeige, die du jemandem gegeben hast!»  
«Natürlich! der Tod Baumanns und die Ohrfeige gehören zusammen wie Blitz und Donner.»  
«Inwiefern?»

«Weil der rote Schwätzer unter den Kollegen herumredete, als hätte Baumann sich deinetwegen umgebracht.»  
Frau Hermine schwieg. Er sah sie an, als erwarte er eine Antwort. Und als diese ausblieb, fuhr er in seiner herrischen Weise auf: «Warum antwortest du nicht!»

«Du hast mich doch nicht gefragt.»  
«Du hörst doch wovon die Rede ist!»  
«Ja, ja, der rote Tiefbauingenieur sagte, daß Baumann es meinetwegen getan hätte.»  
«Nun, und?»  
«Was?»

«War das die Tatsache?»  
«Woher soll ich wissen ... Ich konnte ihn doch nicht mehr fragen weswegen er es getan hat.»

Aergerlich rückte er auf seinem Lehnstuhl hin und her. «Merkwürdig, daß auch das Alter die Frauen nicht ändert! Man bekommt keine klare Antwort von dir — genau so wie vor dreißig Jahren.»

«Merkwürdig, daß Männer nichts lernen. Du stellst deine Fragen auch heute so zart, daß man sie nicht beantworten kann. Genau so wie vor dreißig Jahren.»

«Ob er in dich verliebt war, wirst du doch wissen?»  
«Möglich.»

«Was heißt das? Er muß dir doch gesagt haben, ob er — —»  
«Gesagt? Ich habe mich nie so benommen, daß man mir so etwas sagen konnte.»

«Also liebe er dich, ohne es dir zu sagen!» Dabei schlug er mit der Hand wütend auf die Stuhllehne.

«Das kann man keinem Menschen verbieten.»  
«Ach was! Mit dir wird man doch nicht fertig!» Er warf das Bild giftig in ihren Schoß zurück und schwieg.

Er ließ ihm aber keine Ruhe. «Und du?» begann er nach einer Weile wieder. «Die Geschichte schien dir ja damals furchtbar nahe zu gehen.» — «Genau so wie dir.»  
«Mir war er ein Freund wie hundert andere. Aber dir war er wohl viel mehr.» — «Das hättest du damals feststellen sollen, nicht heute.» — «Nun ja. — Du weißt ja, wie ich damals beschaffen war. — Ich wagte mich an die Sache nie recht heran. Und später geriet es doch immer mehr in Vergessenheit. — Heute könntest du mir doch ganz offen sagen, was es damals zwischen euch gegeben hat.» — «Hast du schon irgend einmal gehört, daß ein junger Mann sich getötet hat, weil er von einer Frau erhört wurde?» — Er dachte eine Weile darüber nach. Dann nickte er zustimmend. «Du hast ihn also nicht erhört. — Deswegen also tat er es.» Frau Hermine sagte nichts mehr. Ein langer Blick schien das Bild, das sie noch immer in der Hand hielt, zu lieblosen. Dann wickelte sie es sorgfältig wieder in das Seidenpapier, in dem es schon so viele Jahre geruht hatte. — «Schade um den armen Kerl!» unterbrach er plötzlich das lange Schweigen. «Er könnte heute noch bei uns sitzen — brächte uns, wie damals immer, die neuesten Neuigkeiten aus der Stadt, — wir hätten einen guten alten Kameraden um uns. — Wenn man die Sache heute zurückblickend betrachtet — was wär's denn weiter so Großes gewesen — !»

«Wenn ich ihn erhört hätte?»  
Er antwortete nicht sofort. Erst nach einigen Minuten sagte er nachdenklich: «Dann hätte ich dich wahrscheinlich getötet. Oder ihn. Oder euch beide. Vielleicht uns alle drei.»

«Und so mußte doch nur einer sein Leben lassen.»  
Eine Weile hörte man nur die alte Wanduhr ticken. Er griff nach seiner Pfeife, die neben ihm auf dem Tischchen lag, und setzte sie wieder in Brand.

«Nun ja, mit dreißig Jahren sind einem ein paar Leben gar nichts», sagte er dann, nachdenklich vor sich hinblickend. «Und jetzt ist uns das Leben alles — —»

Mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks trat Anna wieder ein und warf ein frisches Holzschicht in den Kamin. Und lautlos verschwand sie wieder. Die Flammen loderten hell auf und übergossen mit ihrem hellen Licht zwei Greisenantlitze, die schweigend in die Glut hineinträumten und den Flämmchen zusahen, wie sie hüpfen, einander jagen, aufleuchten und wieder ersterben.



**FRAUEN**

erkennen Männer an ihren Geschenken. Mit angeborenem Feingefühl finden sie heraus, ob ER Geschmack, ob ER Sinn für wirkliche Werte hat. Schliessen auf seinen Bildungsgrad, kurz — schliessen darauf, ob ER zu ihnen passt.

Wer Frauenwünsche kennt und JEZLER ECHT SILBER schenkt, sichert sich im Herzen seiner Dame unter allen Umständen einen guten Platz.

**JEZLER**  
ECHT SILBER

Erhältlich nur in guten Fachgeschäften. Verlangen Sie im Laden unsere illustrierte Schrift «Warum echtes Silber - Warum Schweizer Silber.»

MODELL  
LOUIS XV

*Die gute Idee für ein Geschenk*  
 vermitteln unsere festlich geschmückten Schaufenster.  
 Jedes Grieder-Geschenk, ob gross oder klein, macht dem  
 Spender Ehre, weil es den Vorzug bester Qualität in sich  
 birgt. Unsere Auswahl ist gross, die Preise bescheiden.

**GRIEDER & CO**  
*Das Spezialhaus für Damen- und Herrenmode*  
**ZÜRICH/PARADEPLATZ**  
 TELEFON 31.750

Sonntag, den 10. und Sonntag, den 17. Dezember  
 je nachmittags 2 bis 6 Uhr geöffnet

Sie können auch im Winter ruhig bei offenem Fenster schlafen!

Eine Erkältungsgefahr besteht nicht, wenn Sie **mollig, weich und warm** in eine **Schafroth-Woldecke** eingehüllt sind. In einschlägigen Geschäften zu finden.

Achten Sie auf das Siegel „Rotes Schaf“

Ob es regnet, ob es heiter,  
 wir rauchen fröhlich Splendid weiter

Marke Negerkopf im Dreieck

Habana-Stumpfen Preis Fr. 1.—

Hediger Söhne, Cigarrenfabrik, Reinach

Für Reise u. Sport

Für Morast u. Schnee

Für schwere Lasten

SCHWEIZER-PNEU+

Für jede Wagentype

**PALLAS-CORD**

AKTIENGESELLSCHAFT R. & E. HUBER, PFAFFIKON, ZCH. TEL. 975-301